

# Denkmal

Exposé  
für einen Dokumentarfilm

A

Das Vietnam-Veterans-Memorial in Washington besteht aus einer langgestreckten Mauer von schwarzem, polierten und den Besucher spiegelnden Granit, in den die Namen von 58.249 US-Amerikanern eingeschrieben sind, die im Krieg zu Tode gekommen waren.

Das Denkmal wird täglich, dreißig Jahre nach Ende des Krieges, von vielen Tausenden besucht. Drei Verhaltensweisen sind auffällig:

- Viele berühren den Schriftzug eines Namens.
- Viele pausen den Schriftzug eines Namens durch.
- Viele legen kleine Geschenke am Fuße der Mauer ab.

Der Krieg gegen Vietnam ist der Einzige, den die USA nicht gewonnen haben. Es ist deshalb schwer, diesen Krieg einzuordnen. Die Vietnam-Gedenk-Stätte versucht auffällig, keine Aussage zu Vietnam zu machen und listet die Namen auf, wie auf einem Massengrab. Die Namen sind in einen undeutlichen Zusammenhang gestellt, und die Besucher, Familien-Angehörige oder Freunde, reprivatisieren das Andenken.

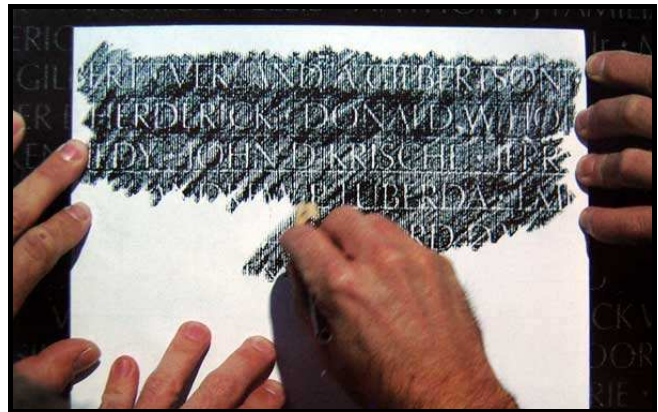


Das Memorial, das auch ausdrücklich die bei Mahnmalen übliche Vertikalität vermeidet, vielmehr eingelassen ist in das Gelände, vollzieht ein Stück Antiritualismus. Die Besucher pflegen einen wilden Ritualismus.

Es gibt Schilderungen, daß die Besucher gegen die Wand klopfen, auf die Inschriften, als gelte es, zu wecken. Manche betasten den Stein und zucken zurück, als wäre er heiß.



Anders als beim solitären Grabmahl stellt erst das Berühren des vertrauten Namenszuges zwischen den gleichartig, dicht an dicht gesetzten Wörtern, eine Verbindung her. Dieser Kontakt wird intim, indem der Besucher die bezeichnete Person unter den zigtausend anderen herauslöst - und umgekehrt: Um unter den Vielen die gedenkende Zuwendung dem Einen zu widmen, braucht es den Fingerzeig.



Mit dem dem Abpausen nehmen die Besucher symbolisch einen Teil des Verstorbenen mit sich.

Beim Entwurf und Bau der Wall war nicht vorgesehen, daß dort Gegenstände abgelegt werden.

Das Aufsichtspersonal nimmt am Ende jeden Tages die an der Mauer hinterlassenen Objekte auf und schickt sie an eine Sammelstelle: Joints, Medaillen, Fotos, Briefe, Spielkarten.

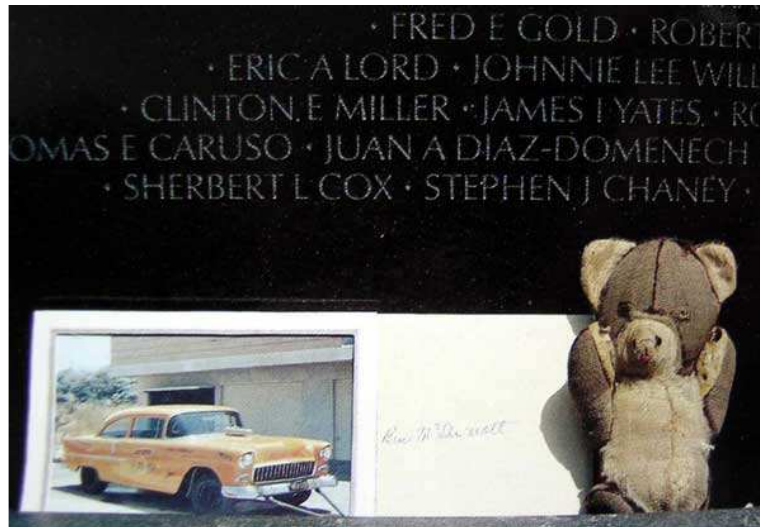
Allem Anschein nach zeugen Raviolibüchsen, Bierdosen und Zigarettenschachteln von den Entbehrungen der GI's im Krieg.

Tüten mit M&M-Schokolinsen könnten daran erinnern, daß diese als Placebos verabreicht wurden, wenn kein Morphium zur Hand war.

Angehörige hinterlassen Lieblingsstücke des Verstorbenen, z.B. ein Paar Cowboystiefel oder einen Teddybär aus Kindertagen.

Andere Gegenstände spiegeln das Leben, das die Verstorbenen nie gelebt haben: der Hochzeitsblumenstrauß, der Ehering, Schuhe und Schnuller für ein Baby.

Das Vietnam Veterans Memorial wurde zu einer Projektionsfläche für eine Zukunft, wie es sie für die auf der Wand Genannten nie gegeben hat.



## B

Nach Bronislaw Malinowski ist ein Brauch "jede traditionell geregelte und standardisierte Form des körperlichen Verhaltens."

Eine bestimmte Klasse der Bräuche sind die Rituale.

Die Varianz von der - Betroffenheit auslösenden - Gedenkstätte, über den Pilgerort, welcher Meditation und Feierlichkeit einfordert, bis zum touristischen Ziel, an dem in einem profanierten Kürzel dem Aberglauben mit banger Ironie geschuldet wird, erscheint uns als spannendes Beobachtungsfeld transzendierender Anknüpfungsversuche.

Wir interessieren uns für den Vollzug von standardisierten Handlungen, rituellen Mustern und unwillkürlichen Gesten, mit denen dem Wunsch Ausdruck verliehen wird, sich in Verbindung zu setzen zu einer anderen Zeit, zu gewesener Existenz.

Nach Mary Douglas leben wir in einer Gesellschaft, in der wir uns in unterschiedlichen Formen eines Antiritualismus bewegen, bei Destabilisierung oder Umordnung überkommener gesellschaftlicher Ordnungsmuster und Hierarchien.

Nach Hans-Georg Soeffner bewegen wir uns in einem undurchschauten Ritualismus, der sich in zwei Extremformen veranschaulichen lässt:

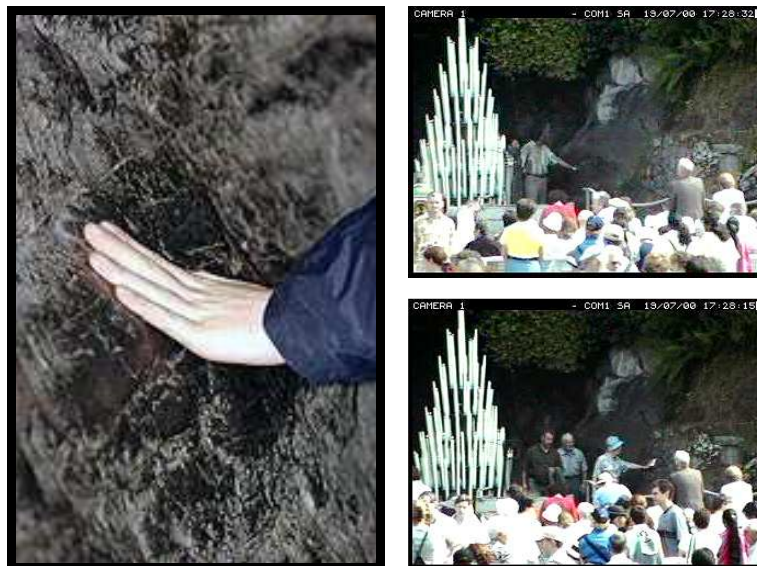
- an einem ritualisierten Antiritualismus
- an der Veränderung eines überkommenen Ritus durch naiven, inflatorischen Ritualismus.

C

Ausgehend vom Vietnam Veterans Memorial in Washington wollen wir Bilder aufnehmen, die eine implizite Erörterung zur Frage von Antiritual und Ritual sind.

6 Mio. Pilger besuchen Lourdes jedes Jahr. Viele von ihnen vollführen in Erwartung der "Botschaft von Lourdes" - wie sie der 14-jährigen Bernadette Soubirous durch Marien-Erscheinungen in der Grotte von Massabielle kundgetan wurde - das Gleiche:

Sie berühren den Fels mit der Hand oder sie küssen ihn, um magische Kräfte der Heilung zu beziehen oder um auszudrücken, Gott ist der Fels, auf den sie bauen.



Die Besucher trinken, um Reinigung des Herzens bittend, aus der Quelle der Grotte. Sie wiederholen damit die, Bernadette durch die Marien-Erscheinungen aufgetragenen Handlungen - oder die christliche Taufe, indem manche sich ins Wasser tauchen lassen.



Für etliche Passanten und Touristen ist es Usus, in einer Glück beschwörenden Geste die Nasen zweier bronzenener Löwenköpfe an der Münchner Residenz zu polieren, oft ohne die zugrundliegende Vorgeschichte zu kennen.

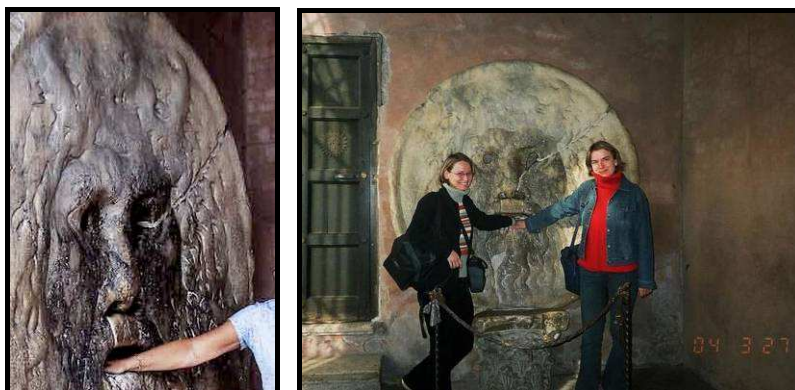


Die meisten Menschen, die in Rom sich in die Schlange stellen, um die Hand in den Stein-Mund, Boca della Verita, zu stecken, wissen von diesem Brauch aus dem Reiseführer - oder aus dem US-Film "Roman Holiday" ("Ein Herz und eine Krone"), mit Gregory Peck und Audrey Hepburn.

An die Maske ist die Sage geknüpft, daß die alten Römer, wenn sie Eide schworen, die Hand in das Mundloch stecken mußten. Wer falsch schwor, vermochte sie nicht wieder herauszu-ziehen.

Eine mittelalterliche Legende besagt, daß derjenige, der nicht die Wahrheit spricht, wenn er seine Hand in den Mund der Maske legt, sie verliert. Wohl wurde manchmal mit dem Schwert nachgeholfen.

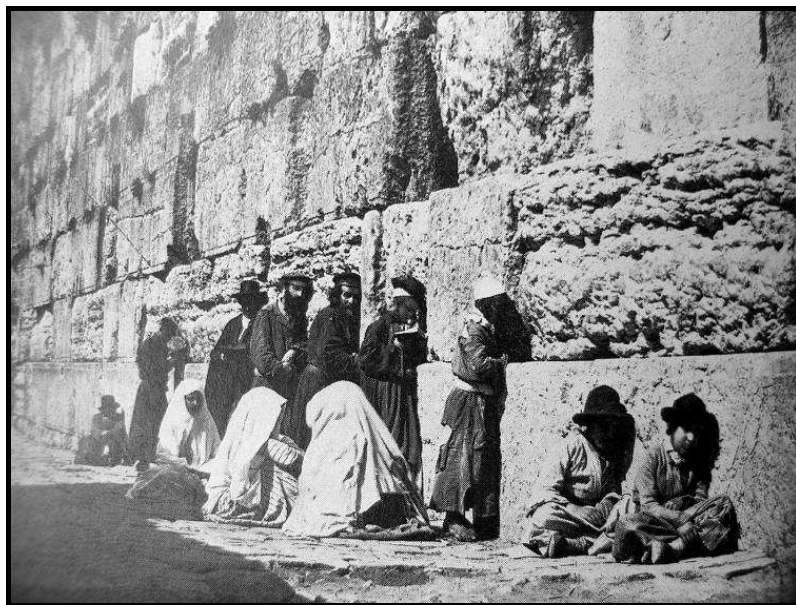
Betrügerische Kaufmänner, die zur Bocca della Verita gebracht wurden, fürchteten um ihre Hand und gestanden lieber.





Häufig folgen Passanten dem Vorbild anderer. Indem sie sich anderen rituell gleich verhalten, bilden sie eine instabile oder fiktive Gemeinschaft.

Viele horchen an der Klagemauer in Jerusalem, als wäre die Stimme des Propheten dort zu hören.



Ein Akt der Unterbrechung des Gegenwartfortganges und der Vereinigung vieler Menschen unter einem Zeichen vollzieht sich zu einem verabredeten Zeitpunkt, unabhängig vom Ort, am nationalen Gedenktag Jom Ha-Schoa, an dem in Israel der im Dritten Reich ermordeten Juden gedacht wird. Um 10.00 Uhr laufen für zwei Minuten landesweit die Sirenen, alle Leute unterbrechen ihre Tätigkeit, die Fahrzeuge stehen still, keiner spricht.



In Buchenwald gibt es eine Stahlplatte mit der Aufschrift, an dieser Stelle hätten die Häftlinge nach der Befreiung die erste Feier abgehalten. Nirgends ist vermerkt, daß diese Platte stets auf menschliche Körpertemperatur erwärmt wird. Das hat sich herumgesprochen oder wird nachgemacht - ständig befühlen Besucher die Platte, um die Wärme zu fühlen.



Es geht um die Geste derer, die eine Stätte aufsuchen oder passieren. Das Berühren ist der Versuch, etwas "greifbar" zu machen, das nicht direkt erfahrbar ist, etwas körperlich anzueignen, das außerhalb liegt.

Zu vielen magischen Praktiken gehört die Berührung, was auch im Kinderspiel "Kriegen" noch fortlebt.

Berlin, im Oktober 2005  
Harun Farocki